

Spirituelle Tourismus als eigenständige Tourismusart?

Versuch von Definition und Einordnung

1 Was ist spiritueller Tourismus

Deutschland wird erschlossen und beschildert: Fast wöchentlich berichtet die Presse von der feierlichen Eröffnung neuer Pilgerwege, einem Teilabschnitt des Jakobsweges von Fulda nach Frankfurt, dem Lutherweg in Sachsen-Anhalt oder dem Sigwardsweg von Minden nach Idensen in Niedersachsen. Selbst in Regionen, in denen sich ein Großteil der Bevölkerung keiner kirchlich-religiösen Glaubensgemeinschaft zugehörig fühlt und sich tendenziell sogar als atheistisch bezeichnet, scheinen Pilgerwege auf breite Akzeptanz zu stoßen.

Unter dem Motto *Atem holen* werben Klöster um Gäste. *Erholsame Tage der Stille, Begegnung und Erholung, Mitwohnen, Exerzitien* oder *Meditationskurse*, mit vielfältigen Angeboten, nicht nur für einen kleinen Kreis von Menschen, sondern für Familien mit Kindern, junge Leute, Paare mittleren Alters oder Gruppen haben sich Klöster als touristische Anbieter einen festen Platz gesichert. Die Besucher kommen als Tagesausflügler zu Märkten und religiösen Festen, bleiben nur ein paar Tage oder verbringen mehrere Wochen in einer klösterlichen Gemeinschaft, fernab von ihrem hektischen Alltag und den Sorgen der modernen Menschen unserer Zeit.

Offenbar empfinden viele Menschen ein Bedürfnis nach Erholung mit geistigem Mehrwert, welches über den allgemeinen Urlaubswunsch hinausgeht. Die derzeitige wirtschaftliche Krise bewirkt, dass sicher geglaubte private und gesellschaftliche Errungenschaften in Frage gestellt werden und sich bei vielen Menschen eine Sehnsucht nach Ganzheit von Körper, Geist und Seele einstellt.

Spirituelle Tourismus in all seinen Facetten, noch in den 90er Jahren als unbedeutendes Nischenprodukt von Touristikern belächelt, ist zu einer etablierten Urlaubsart geworden. Demgemäß erscheinen vermehrt Publikationen zu diesem Thema und auf wissenschaftlichen und kirchlichen Fachtagungen wird versucht das Phänomen des spirituellen Reisens zu verstehen.

1.1 Der Begriff spiritueller Tourismus

Der Begriff *spiritueller Tourismus* wurde erstmalig auf einer Studienkonferenz der Thomas-Morus-Akademie 2006 in Wittenberg verwendet. Katrin Berkemann war vom Land Sachsen-Anhalt beauftragt worden in einer Studie mit diesem Titel das touristische Potenzial kirchlich-religiöser Einrichtungen zu analysieren. Zudem kamen kirchliche Anbieter, Wissenschaftler, Theologen und Touristiker als Akteure des spirituellen Tourismus in Deutschland zum ersten Mal zusammen, um über verschiedene Aspekte dieser Reiseart zu referieren und diskutieren. Seitdem wird

dieser Begriff für Klosteraufenthalte, Pilgerweg-Projekte aber auch für kommerzielle Urlaubsangebote christlicher und weltlicher Reiseveranstalter verwendet.

Schwierig gestaltete sich von Anfang an die Verknüpfung der beiden Worte *spirituell* und *Tourismus*. Diese Begriffe stehen für unterschiedliche Welten, nämlich die sakrale und die profane Ebene. Touristiker und kirchliche Anbieter sind sich einig, dass mit Zusammenführung der Begriffe Spiritualität und Tourismus eine große Menge von Interpretations- und Definitionsmöglichkeiten geschaffen wurde. Es werden negative wie positive Assoziationen ausgelöst, die eine Definition, Abgrenzung und ernsthafte Auseinandersetzung erheblich erschweren.

Insbesondere der Begriff *spirituell* führt zu kontroversen Diskussionen: Während er von gläubigen Menschen im engen Zusammenhang mit dem gelebten Glauben zu Gott in Verbindung gebracht und mit dem Wort *religiös* gleichgesetzt wird, fällt dem nicht-religiösen Menschen das Verständnis schwer. Im Sprachgebrauch wird *spirituell* sogar als Synonym für *esoterisch* gebraucht.

Deshalb soll im vorliegenden Abstrakt Spiritualität wie folgt verstanden werden:

- Spiritualität umfasst das nach innen und nach außen gerichtete geistliche Suchen (Berkemann 2006).

Dabei haben Religions- und Konfessionszugehörigkeit keine Bedeutung. Trotzdem beschränkt sich der verwendete Begriff des *spirituellen Tourismus* im Folgenden auf sakrale Orte der christlichen Kultur und religiös motivierte Reisen in Deutschland.

Während der *Tourismus* stets eine kommerzielle (massenhafte) Art des Reisens impliziert, wirkt das Wort *Reise* positiv. Dementsprechend wird *religiöses Reisen* meist positiver als *spiritueller Tourismus* wahrgenommen.

Auch wenn in vorliegendem Abstrakt nur Reisen mit religiösem Motiv behandelt werden, ließen sich viele der dargestellten Zusammenhänge leicht auf andere spirituelle Reiseangebote nicht-christlichen Ursprungs übertragen. Eine Trennung der beiden Begriffe *religiöses Reisen* und *spiritueller Tourismus* ist daher nicht sinnvoll. Vielmehr kann *spiritueller Tourismus* als Oberbegriff für religiöses Reisen gelten. Nachfolgend werden beide Begriffe synonym verwendet. Ebenfalls wird auf eine Unterscheidung von Reisenden und Touristen verzichtet.

1.2 Tourismuswissenschaft

Mit dem modernen Tourismus und seinem gesellschaftlichen, kulturellen und (volks)wirtschaftlichen Bedeutungsgewinn, hat sich die Fremdenverkehrsforschung und im weiteren Verlauf die Tourismuswissenschaft und -lehre entwickelt.

Das Phänomen Tourismus wird von verschiedenen Wissenschaften untersucht, wobei die Wirtschaftswissenschaft die wichtigste ist. Diese interdisziplinäre Herangehensweise führte zu parallel existierenden Wissenssegmenten.

Schwierig gestaltet sich die Definition von Tourismus. Je nach Sichtweise wird der Begriff unterschiedlich erklärt. Trotz verschiedener Ansätze können drei Bestandteile des Tourismusbegriffes genannt werden, die sich in vielen Definitionen wiederfinden:

- der Ortswechsel
- der zeitlich definierte Aufenthalt an diesem anderen Ort
- das Motiv des Reisenden bzw. der Zweck der Reise

Bei allen Definitionsversuchen von Tourismus steht die Wissenschaft vor der Schwierigkeit den Begriff entweder zu weit oder zu eng zu erklären. Einzelne Definitionselemente werfen daher immer wieder Kontroversen auf. Vor allem die zeitliche Abgrenzung ist umstritten. Die OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) definiert Touristen als „Personen, die sich mindestens 24 Stunden außerhalb ihres Wohnortes aufhalten“. Eintägige Ausflüge in ein Kloster oder eine Wallfahrt wären demnach keine touristischen Reisen.

Um solche offensichtlichen Probleme zu vermeiden, werden allgemeingültige Tourismusdefinitionen, wie die von Claude Kaspar (1996, S.16), in der Tourismuswissenschaft und -lehre bevorzugt. Er hat Tourismus systemtheoretisch mehrdimensional eingeordnet und spricht vom „Tourismus als der Gesamtheit der Beziehungen und Erscheinungen, die sich aus der Ortsveränderung/Reise und dem Aufenthalt von Personen ergibt, für die der Aufenthaltsort weder hauptsächlich und dauernder Wohn- noch Aufenthaltsort ist.“ Das von Kaspar verwendete Element der „Gesamtheit der Beziehungen und Erscheinungen“ deutet auf die Vielschichtigkeit des Tourismus hin.

Trotz seines interdisziplinären Charakters wird für den Tourismus eine wirtschaftswissenschaftliche Betrachtungsweise bis heute bevorzugt. Zwar gibt es parallel Forschungen anderer Wissenschaftszweige, allen voran der Geografie, doch fehlen der Tourismuswissenschaft seit Anbeginn soziologische, psychologische und soziokulturelle Betrachtungen. Einen *body of knowledge* gibt es nicht, dementsprechend ist der häufig in Studium und Lehre verwendete Begriff der *allgemeinen* Tourismuslehre nicht zutreffend.

Die Dominanz des wirtschaftswissenschaftlichen Ansatzes führt dazu, dass alternative Theorien touristischer Erscheinungsformen nicht berücksichtigt werden. (Henning, 1997, S. 164) Besonders schwierig gestaltet sich die Einordnung spezieller Randerscheinungen, wie die Definition des spirituellen Tourismus. Folglich kann

mit herkömmlichen wirtschaftswissenschaftlichen Untersuchungen nur eine oberflächliche Analyse solcher Phänomene erfolgen.

Vor allem aus wirtschaftlichem Interesse will man die Motivation der Reisenden und ihr Urlaubsverhalten verstehen. Bekanntermaßen sollen durch Befragungen, wie die Reiseanalyse (RA) der Forschungsgemeinschaft Urlaub und Reisen e.V. (FUR), aktuelle und zukünftige Trends erkannt werden. Kritiker bemängeln, dass eine geschlossene Fragestellung keinen Einblick in die tiefer liegenden Beweggründe für Reisen ermöglicht.

Das zeigt das Dilemma der Tourismusforschung: Einerseits interessiert man sich für die Motive der Touristen und weiß um die Notwendigkeit einer tiefenpsychologischen Motivforschung, die zwangsläufig zu widersprüchlichen und unpräzisen Aussagen führt, andererseits gibt man sich mit vorgefertigten Antworten zufrieden, die zwar die gewohnte marktwirtschaftliche Erklärung des Tourismus vereinfachen, aber für ein tieferes Verständnis und daraus abzuleitende Folgerungen nicht ausreichen. Die Motivforschung im Tourismus ist deshalb, unabhängig vom hier diskutierten Phänomen des religiösen Reisens ein Feld, auf dem noch wichtige Erkenntnisse ausstehen.

Zunächst hat man sich mit groben Klassifizierungen beholfen. Kaspar beispielsweise unterteilt in sechs Motivgruppen (Erholung, Kultur, Gesellschaft, Sport, Wirtschaft, Politik), aus denen Reisearten gebildet werden. Bereits ohne einer gründlichen Kenntnis des religiösen Tourismus, offenbart sich hier die Schwierigkeit spirituelle oder andere sehr persönliche Reisemotive in ein solches System einzuordnen. Trotz aller Zweifel wird diese Einteilung in mehr oder weniger abgewandelter Form in der Tourismuslehre angewendet. Die Tourismusforschung akzeptiert die Tatsache, dass sich der Tourist nicht einfach in die eine oder andere Motivschublade stecken lässt. Vielmehr existieren zahlreiche Motivüberlagerungen und womöglich bleiben die „wirklichen“ Motive der Reise im Verborgenen.

Die aktuelle Entwicklung und die Zersplitterung des Tourismus in eine unüberschaubare Zahl von Urlaubsarten und touristische Erlebnissen, stellt alle Klassifizierungsversuche in Frage, die auf nur einem Grundmotiv beruhen. Trotz dieser Vorbehalte wird nachfolgend der Versuch unternommen spirituelles Reisen einzuordnen und definitiv zu erfassen.

1.3 Systematisierung von Reisen mit religiösem Motiv

In der deutschsprachigen tourismusökonomischen Literatur der letzten Jahrzehnte, finden sich kaum Hinweise auf religiöse Motive von Reisenden. Spirituelle Reisen werden lediglich als historische Reisearten angesehen, die bereits überwundene Stadien der touristischen Entwicklung darstellen. Die Gründe könnten in der säkularisierten Ausrichtung der Wirtschaftswissenschaften liegen: Religion als Reise-

motiv wird einfach ausgeklammert; spiritueller Tourismus wird anderen Reisearten einfach untergeordnet.

Vereinfacht könnte man Pilgern als Wanderurlaub (Sporttourismus) verstehen, Besucher von Wallfahrtskirchen wären dann Kulturtouristen. Aber auch eine Einordnung des Klosterurlaubs ist nicht unmöglich: Je nach Art des Aufenthaltes hätte man es dann mit Wellness-, Sport oder Bildungstouristen zu tun.

Kaspar (1995, S. 43) weist religiösem Tourismus kulturelle Motivationen zu, auch Freyer (1996, S. 84 f.) ordnet das Wallfahrertum mitsamt der Bildungsreise direkt in den kulturorientierten Fremdenverkehr ein. Hochgatterer (1996, S. 10 ff.) betrachtet Religionstourismus als eine Unterart des Thementourismus und führt in diesem Zusammenhang stellvertretend den Pilgertourismus auf dem Jakobsweg an.

Das Verhältnis zwischen Kultur und Religion bedarf einer näheren Beleuchtung. Religion als Motiv für spirituelle Reisen hat durch die offizielle Abtrennung von der Staatsführung, zumindest in der westlichen Welt, nicht mehr den Einfluss wie früher. Neben der religiösen Kultur sind weitere Kulturen entstanden, was zu einem neuen Verständnis führte. Grundsätzlich unterscheidet man zwei Kulturbegriffe:

- Enger Kulturbegriff: Hierunter fällt alles, was sich auf einer hohen künstlerischen und/oder historisch gewachsenen Ebene stattfindet. Gemeint ist eine besondere Sphäre, die sich vom Arbeitsleben abhebt und oft auf höherem Bildungsniveau bewegt (z.B. gesonderte Kulturveranstaltungen wie Theater- und Museumsbesuche, Kulturteil der Zeitung, bildende Künste).
- Weiter Kulturbegriff: Diese Bezeichnung schließt den gesamten Lebensbereich einer Gesellschaft ein (UNESCO, 2001). Kultur ist die Gesamtheit der unverwechselbaren geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Eigenschaften die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Neben Kunst und Literatur umfasst sie auch Lebensformen, Formen des Zusammenlebens, Wertesysteme, Traditionen und Überzeugungen.

Kultur erschöpft sich demnach nicht nur im Kulturbetrieb, sondern hat seine Wurzeln woanders: Jeder Mensch, jede Gruppe schafft ihre spezifische Kultur. Dieser letztere Kulturbegriff geht also über die klassischen kulturellen Institutionen hinaus und schließt eine Alltagskultur mit ein, die alle Traditionen und Bräuche, aber auch Bauwerke umfasst. Mit Kultur sind sämtliche Errungenschaften einer Gesellschaft gemeint, die diese gegenüber anderen Volksgruppen abgrenzen.

Gemäß dem weiten Kulturbegriff ist Religion demnach automatisch ein Bestandteil von Kultur, solange sie sich in Form von Bräuchen, Denkhaltungen oder Architek-

tur etc. widerspiegelt. Überträgt man diesen Sachverhalt auf den touristischen Sektor, erscheint es zunächst sinnvoll, spirituellen Tourismus ebenfalls unter dem Oberbegriff Kulturtourismus einzuordnen.

Erste Versuche spirituelle Reisen näher zu betrachten, stammen von Nolan und Nolan (1992, S. 68-78), die religiösen Tourismus auf europäischer Ebene wie folgt einteilen:

- Pilgerstätten mit starker Betonung der religiösen Ergebnisheit, aber geringer Anziehungskraft für weltliche Touristen
- Pilgerstätten, die neben der religiösen Funktion auch historischen, künstlerischen und landschaftlichen Wert besitzen,
- Religiöse Feste als Hauptattraktion

Vukonic (1996, S. 60) griff diese Überlegungen in seinem 1996 veröffentlichten Buch *Tourism and Religion* auf. Er hat die offensichtlichsten Verbindungen zwischen Tourismus und Religion anhand viel besuchter Sakralbauten herausgearbeitet. Bei dem Versuch einer Systematisierung des Angebots unterscheidet er zunächst zwischen beweglichen Objekten (Schreine, Reliquien), welchen er keine große Bedeutung zuweist, und unbeweglichen Objekten in Form von Gebäuden.

Die Bauten unterteilt er in:

- Touristisch attraktive religiöse Gebäude zur direkten Glaubensausübung (Kirchen, Moscheen, Tempel),
- Touristische Gebäude zur Erbringung von Dienstleistungen (Klöster, Seminare, Religiöse Schulen).

Die Gruppe der religiösen Gebäude kann zwei Funktionen gleichzeitig erfüllen. Einerseits ist durch sie eine direkte Befriedigung religiöser Bedürfnisse möglich (z.B. Gottesdienste). Außerdem stellt sie aufgrund möglicher kunsthistorischer Bedeutung oder landschaftlicher Attraktivität eine Besonderheit dar. In Gebäuden, die beide Funktionen erfüllen, beispielsweise Notre Dame oder Westminster Abbey, überragt die weltliche Funktion oftmals die religiöse. Als Beispiel führt Vukonic eine ausschließlich religiöse Feier an, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet. Diese Art der Separierung zeigt, so Vukonic, dass zahlreiche religiöse Gebäude ihre ursprüngliche Bedeutung weitgehend verlieren, was als Zugeständnis der Kirche an die moderne Gesellschaft zu werten ist. Die Bedeutung definiert sich nicht mehr ausschließlich durch den religiösen Teil der Nachfrage.

Zur zweiten Gruppe zählt Vukonic alle Arten indirekt religiös genutzter Einrichtungen. Das Spektrum reicht dabei von Klöstern und anderen für Konvente genutz-

te Gebäuden, bis zu Ausbildungsorten. Diese werden von Religionstouristen im Sinne von Beherbergungs- oder Gastronomiebetrieben genutzt.

Die Trennung in weltliche und religiöse Funktion ist auf der Angebotsseite schwierig. Welche Funktionen eine religiöse Stätte erfüllt, kann nicht von Außen bestimmt werden. Vielmehr wird eine differenzierte Betrachtung der Nachfrage und ihrer Motive notwendig. Die Bewertung der touristischen Bedeutung eines sakralen Bauwerks und die Aussage, dass diese in Beziehung zu der architektonischen oder landschaftlichen Attraktivität steht, ist individuell von Besucher zu Besucher verschieden. Sicherlich trägt das Merkmal welthöchster Kirchturm des Ulmer Münster dazu bei, dass viele Besucher angezogen werden (600.000 pro Jahr), doch können auch sakrale Bauwerke ohne eine architektonische Superlative, wie der Augsburger Dom, von großer touristischer Bedeutung sein.

Rinschede (1992, S. 51-67) erweitert die objekt-bezogene Systematisierung und klassifiziert nach zeitlichen und organisatorischen Aspekten:

- Kurzfristige religiöse Reisen (Ausflüge zu nahegelegenen Pilgerstätten)
- Langfristige religiöse Reisen (mehrtägige oder mehrwöchige Pilgerreisen)
- Organisatorische Unterscheidung hinsichtlich Teilnehmer, Transportmittel und sozialer Struktur.

Diese ersten Erkenntnisse bilden die Grundlage für eine weiterführende Untersuchung von Sommer und Saviano (2007). Trotz der Besonderheiten des religiösen Tourismus haben die Autoren von unkonventionellen Analyse- oder Definitionsmethoden abgesehen, denn eine Einordnung in nachfrage- und angebotsseitige Themen bietet den Vorteil der gewohnten Übersichtlichkeit.

In einer breiten Marktuntersuchung im Jahr 2006 wurden alle spirituelltouristischen Angebote zusammengetragen, auf gemeinsame Merkmale untersucht und im zweiten Schritt bestimmten Gruppen zugeordnet.

Im Ergebnis wurden sechs religiöse Reisearten festgelegt:

- Pilgerreisen
- Klostersaufenthalte
- Kirchenbesichtigungen
- Besuch von religiös-historischen Stätten
- Wallfahrten
- Besuch religiöser Feste

Gleichermaßen wurde auf die Schwierigkeit der Erfassung der Motive hingewiesen. Die Einteilung erfolgte in Bezug auf touristische Objekte (Kirchen, Klöster, historische Stätten) bzw. nach religiösen Reiseformen (Pilgern und Wallfahrten).

Säkulare Pilgerstätten (beispielsweise Holocaust-Gedenkstätten) oder gewisse Naturdenkmäler (Heilige Berge, Inseln) waren für die Einteilung bedeutungslos, da sie die Definition und Abgrenzung des religiösen Reisens zusätzlich erschwert oder sogar unmöglich gemacht hätten. Weiterhin wurden nur solche religiösen Gebäude berücksichtigt, die noch aktiv für religiöse Handlungen genutzt werden (z. B. keine Kloster- oder Kirchenruinen).

1.4 Spirituelle Reisearten

Die Einordnung nach marktrelevanten Kriterien erleichtert dem Touristiker die Handhabung. Daher ist eine separate Betrachtung aller Reisearten mit anteilig religiös-motivierten Nachfragern sinnvoll. Hier werden die einzelnen Reisearten nur kurz dargestellt, Angebot und Nachfrage werden nicht einzeln betrachtet.

1. Pilgern

Pilgern begründet sich in der Idee *vita es peregrinato* – das Leben ist eine Reise. Mönche begaben sich auf Wanderschaft und traten im Anschluss ihrer Pilgerreise in ein Kloster ein, um den Zustand der Reinheit zu bewahren. Durch den Bedeutungsgewinn der Reliquien im Mittelalter trat die Pilgerreise zu einem heiligen Ort an die Stelle der ziellosen Reise. Pilgern ist die älteste religiöse Reiseart.

Nach einer wechselvollen Geschichte erlebt Pilgern heute eine Renaissance. Zwar führt modernes Pilgern fast immer zu einem vorher festgelegten Pilgerziel (das häufigste ist Santiago de Compostela), doch sind der Weg dorthin und das zu erwartende spirituelle Erlebnis während der Reise die entscheidenden Merkmale des Pilgerns.

Statistiken des Jakobsweges zeigen seit Jahren eine kontinuierliche Zunahme der Pilgerzahlen, gleichzeitig scheint auch die religiöse Motivation eine größere Rolle zu spielen (Statistik der Jakobspilger 2008/09).

Pilgern hat nicht nur bei kirchlichen Organisationen einen guten Ruf. Fast scheint es, jeder wolle von diesem Trend profitieren. Historische Wege werden als Pilgerpfade wiederentdeckt und immer häufiger entstehen Pilgerwege an den Schreibtischen regionaler Tourismusbüros.

2. Wallfahrten

Das Wallfahren in der Gruppe ist in katholisch geprägten Regionen eine alte Tradition und Ausdruck der Volksfrömmigkeit, die seit der Gegenreformation gelebt wird. Nach einer Periode rückläufiger Wallfahrtszahlen, beobachten Wallfahrtsorte

in den letzten Jahren einen Anstieg der Ankünfte. In manchen Orten entschließt man sich daher eine bereits ausgestorbene Wallfahrtstradition wiederzubeleben. Wallfahrten sind im Gegensatz zu Pilgerreisen von kürzerer Dauer. Während Pilgern eine individuelle Reiseform ist, werden Wallfahrten als gemeinschaftliches Erlebnis in der Gruppe unternommen. Das religiöse Motiv spielt bei Wallfahrern eine Rolle, doch scheint eine genaue Aussage, ob die Wallfahrt aus Tradition unternommen wird, weil man jedes Jahr dabei ist, oder ob individuelle spirituelle Gründe entscheidend sind, nicht möglich zu sein.

Nachfolgende Tabelle zeigt einige Unterscheidungsmerkmale von Pilgern und Wallfahrten:

Pilgerfahrt	Wallfahrt
– wegorientiert	– zielorientiert
– der Einzelne	– die Gemeinschaft
– persönliche Anliegen	– gemeinschaftliche Anliegen
– individuelle Reise	– Gruppenreise
– große Entfernungen	– geringere Entfernungen, oft lokal
– durch Symbole gekennzeichnete Wege	– festgelegte, nicht gekennzeichnete Wege
– keine bestimmten Termine	– feste Termine
– unregelmäßig	– regelmäßig
– selbst bestimmte Dauer	– festgelegte Dauer
– oft evangelisch	– katholisch

3. Religiöse Feste

Oft in Verbindung mit anderen spirituellen Reisearten und an sakralen Orten, kann bei religiösen Festen ein verstärktes Besucherinteresse verzeichnet werden. Ähnlich wie bei Wallfahrten ist das gemeinschaftliche Erlebnis, allerdings manchmal ohne religiöse Motive, ein Kernelement dieser Ereignisse.

Religiöse Feste, wie das Osterreiten in der Oberlausitz oder Erntedankfeste, haben häufig eine jahrhundertelange Tradition und sind wichtige Eckpunkte im religiösen Leben der Bewohner. Aufgrund ihrer überregionalen Bekanntheit ziehen diese Feste zahlreiche religiöse aber auch nicht religiöse Besucher an. Deshalb können religiöse Feste zum spirituellen Tourismus gezählt werden.

4. Kirchenbesuche

Die wichtigste und zugleich umstrittenste spirituelle Reiseform sind Kirchenbesuche. Sakrale Bauten zählen zu den Hauptsehenswürdigkeiten einer Stadt, sie sind von historischer und kultureller Bedeutung.

Trotz dieses touristischen Selbstverständnisses, sind bekanntermaßen die Motive von Kirchenbesuchern anders als bei Pilgerreisen nicht immer religiöser Natur. Die Funktionen der Kirchengebäude im Zusammenhang mit ihrer Geschichte, Größe, Lage oder Bauweise lassen oft auch bei nicht-religiösen Besuchern, abhängig von der individuellen Definition des Begriffes Spiritualität, ein besonderes atmosphärisches Erlebnis entstehen, welches mit anderen spirituellen Empfindungen verglichen werden kann.

5. Besuch von Wirkungs- oder Lebensorten bedeutender Personen

Deutschland als Geburtsland der Reformation hat wichtige Persönlichkeiten der postreformatorischen Kirchengeschichte hervorgebracht. Wirkungsstätten dieser Personen (aber auch nicht-kirchlicher Persönlichkeiten späterer und früherer Jahrhunderte) wecken seit je her großes Publikumsinteresse. Mit einem Besuch der Orte, die Einblicke in das Leben dieser Menschen gewähren, sucht der Tourist die Nähe zu diesen Persönlichkeiten, wie analog durch den Aufenthalt an heiligen Orten eine Verbindung zum Heiligen hergestellt werden soll. Auch wenn diese Art von Tourismus nur für einen kleinen, zumeist sehr religiösen Kreis von Menschen interessant ist, muss der Besuch solcher Orte und das damit verbundene Erlebnis der Vollständigkeit halber zum spirituellen Tourismus gezählt werden.

Die sechste spirituelle Reiseart ist der Klosterurlaub. In den nachfolgenden Abschnitten sollen die verschiedenen Formen des Aufenthaltes mit den Motiven ihrer Besucher beispielhaft für alle religiösen Reisen gegenübergestellt werden, um spirituellen Tourismus definitorisch zu erfassen und einzuordnen.

2 Charakterisierung des spirituellen Tourismus am Beispiel des Klosterurlaubs

2.1 Klöster in der säkularisierten Freizeitwelt

Ein Aufenthalt im Kloster ist nichts Besonderes mehr. Wöchentlich werden TV-Reportagen über Klosterurlaub gezeigt. Mittlerweise haben viele Zeitschriften zum Thema mehr oder weniger ausführlich berichtet. Selbst wenn man sich nicht für einen Klosterurlaub interessiert, kann ein beruflicher Grund ins Kloster führen, denn immer häufiger finden Tagungen, Kongresse und Weiterbildungen dort statt.

Die Beherbergung von Reisenden gehört zum Selbstverständnis der christlichen Orden. In Deutschland gibt es ca. 3.500 Klöster. Nicht alle nehmen Gäste auf. Doch immer mehr Klöster schaffen ein zusätzliches Angebot für Gäste.

Das mag an den drängenden finanziellen Problemen und Nachwuchssorgen liegen. Nur wenige junge Menschen entscheiden sich für ein enthaltsames Leben hinter Klostermauern. Die Mehrzahl der Mönche und Nonnen ist überaltert. Rund 80% der 23.000 Ordensfrauen ist über 65 Jahre alt, bei den Ordensmännern ist die Situa-

tion nicht ganz so dramatisch. Etwa 55% der 5.000 Ordensmitglieder ist über 65 Jahre. Diese Tendenz hat ernste existenzielle Folgen für die klösterlichen Niederlassungen. Häufig müssen Klöster schließen, da es niemanden mehr gibt, der darin wohnt. Es geht also oft um das Fortbestehen eines Klosters, wenn Ordensleute nach Alternativen suchen.

Touristisch gesehen, haben Klöster sehr gute Voraussetzungen:

- Die Beherbergung von Gästen ist aufgrund der klösterlichen Tradition eine naheliegende Aufgabe.
- Viele der Klostergebäude sind architektonisch von Bedeutung.
- Oft sind sie kunsthistorisch wertvoll.
- Klöster liegen vorwiegend in besonders schönen Landschaften.

Hinzu kommt, dass Klöster mit ihren Ländereien in der Vergangenheit Selbstversorger waren. Die Ordensleute arbeiteten in den Gärten, Bäckereien, Küchen, stellten eigene Lebensmittel her oder lebten vom Verkauf dieser. Alle Strukturen sind zumeist erhalten oder können ohne viel Aufwand wiederbelebt werden. Zudem verfügen die meisten Klöster über ein großes Raumangebot. Durch die verringerte Zahl der Mönche und Nonnen stehen viele Klostergebäude leer und können durch eine Neu-Nutzung vor dem Verfall gerettet werden. Allerdings bedarf dies häufig einer mehr oder weniger großen Investition.

Klöster erfüllen eine weitere wichtige Vorbedingung. Sie stehen für das, was in unserer heutigen Zeit immer mehr verloren zu gehen scheint: Wahrhaftigkeit und Beständigkeit. Mit Klöstern werden auch Begriffe wie Seriosität, Abgeschiedenheit, Glaubwürdigkeit, Tradition, Einmaligkeit und Natürlichkeit verbunden. In unserer schnelllebigen Epoche gelten Klöster als „Fels in der Brandung“. Sie bestehen durch ihre althergebrachten Traditionen, nicht dadurch, dass sie jede Mode mitmachen. Klöster sind keine Trendorte, sondern genau das Gegenteil, unverändert und scheinbar immun gegen Zeitströmungen. Sie sind nicht dadurch interessant, weil sie etwas „Neues“ sind, sondern weil sie nichts „Neues“ sind.

*Sag mir, dass dieser Ort hier sicher ist
und alles Gute steht hier still.
Und dass das Wort, das du mir heute gibst,
morgen noch genauso gilt.
(Songtext: Irgendwas bleibt, Silbermond)*

2.2 Kloster auf Zeit

Klosterurlaub, Tage der Stille, Kloster auf Zeit, Einkehrtage oder Mitleben – das klösterliche Angebot für Gäste ist so groß wie nie. Immer mehr Klöster nutzen die Möglichkeiten des Internets, stellen Orden und Haus auf ihren Homepages vor und

werben für ihre weltlichen und spirituellen Angebote. Während einige Gemeinschaften bescheiden zum Mitwohnen einladen, haben andere Klöster professionelle Veranstaltungsprogramme, Kurse und Vorträge, die Interessenten das ganze Jahr über ansprechen sollen.

Die Bandbreite der klösterlichen Angebote ist unüberschaubar geworden. Es sieht fast so aus, als stünden die Klöster im Wettbewerb um die Gäste. Was "Kloster auf Zeit" konkret bedeutet, hängt stark von den verschiedenen Ordensgemeinschaften und den einzelnen Klöstern ab. Einige Orden sind mitten im Leben tätig und erfüllen soziale Aufgaben (Seelsorge, Altenpflege, Unterricht). Andere Gemeinschaften widmen sich ganz der Meditation und leben sehr zurückgezogen. Es gibt Klöster mit vielen Ordensleuten und großzügig angelegten Gebäuden und Gästehäusern, andere dagegen haben personell und räumlich nur sehr eingeschränkte Möglichkeiten zur Aufnahme von Gästen.

Dadurch gibt es keine allgemeingültige Definition, was Kloster auf Zeit bedeutet. Je nach Angebot erfolgt eine mehr oder weniger intensive Integration in das klösterliche Leben. Einige Klöster erwarten von ihren Gästen, dass sie sich in den festgelegten Tagesrhythmus einfügen, indem sie früh aufstehen und an den gemeinsamen Gebeten teilnehmen, in anderen Klöstern ist genau das nicht erwünscht. Je nach Länge des Aufenthaltes wird von den Klosterbesuchern erwartet, dass sie mitarbeiten, anderenorts besteht diese Möglichkeit nicht.

Nach der Art ihrer Angebote können die Klöster wie folgt grob unterschieden werden:

1. Pensionsklöster

Mit dieser Bezeichnung sind alle die Klöster gemeint, die einige ihrer Räumlichkeiten zur Beherbergung nutzen, ohne die Gäste in das Ordensleben einzubeziehen. Die Klosterteile sind häufig liebevoll restauriert, indem versucht wird, Einfachheit und architektonische Besonderheiten zu erhalten, aber bei der Ausstattung die Erwartungen der zukünftigen Gästezimmer in die Planung mit einzubeziehen.

Merkmale:

- Hotel- oder Pensionsbetrieb mit spirituellem Ambiente
- Orden leben neben dem Gästebetrieb, ein Kontakt ist nicht unbedingt erwünscht, meist kümmert sich eine Ordensperson um die Zimmervergabe
- keine spirituellen Angebote / gemeinsame Messen
- keine nicht-spirituellen Angebote
- keine oder nur eingeschränkte Verpflegungsleistungen
- keine Einschränkungen bei der Aufnahme von Gästen (Geschlecht, Konfession, Gesinnung)

- die Aufnahme von Gästen geschieht aus Erwerbsgründen
(Beispiel: Kloster St. Wallburg / Eichstätt)

2. Klosterhotels

In Klosterhotels können die Gäste neben der Übernachtungsleistung auch spirituelle Angebote wahrnehmen. Es handelt sich um moderne Wirtschaftsbetriebe, die einen Spagat zwischen Erwerb und geistigem Angebot wagen.

Merkmale:

- Professioneller Hotelbetrieb
- Orden öffnen sich teilweise und gewähren Einblicke, Kontakt ist möglich.
- Meist kümmern sich neben weltlichen Angestellten mehrere Schwestern um die Gäste
- spirituelle Angebote / gemeinsame Messen / Gespräche / Seelsorge
- nicht-spirituelle Angebote, die zu dem klösterlichen Leben passen: Gesundheit, Ernährung, Sport, Leben, Musik etc.
- komplette Verpflegungsleistungen in separaten Räumen
- keine Einschränkungen bei der Aufnahme von Gästen (Geschlecht, Konfession, Gesinnung)
- Aufnahme von Gästen geschieht aus Erwerbsgründen, aber daneben versucht man die funktionalen und geistigen Aufgaben des Ordens uneingeschränkt beizubehalten

(Beispiel: Hegne / Allenbach-Bodensee oder Kloster Arenberg)

3. VHS – Klöster

Unter VHS-Klöstern kann man Klöster verstehen, die Ihre Räumlichkeiten als eigene Bildungsstätte nutzen und / oder diese an externe Bildungsanbieter vermieten und Übernachtungs- und Verpflegungsleistung anbieten.

Merkmale:

- Professioneller Tagungs- bzw. Hotelbetrieb
- Orden öffnen sich nicht oder nur für bestimmte Besucher
- Meist kümmern sich neben weltlichen Angestellten mehrere Schwestern um die Gäste
- gemeinsame Messen / Gespräche / Seelsorge auf Anfrage
- große Bandbreite an spirituellen und nicht-spirituellen Angeboten: Gesundheit, Ernährung, Leben, Musik etc. bei denen man sich das spirituelle Ambiente zu nutze macht.
- komplette Verpflegungsleistungen in separaten Räumen
- i. d. R. keine Einschränkungen bei der Aufnahme von Gästen (Geschlecht, Konfession, Gesinnung)

- die Aufnahme von Gästen geschieht aus Erwerbsgründen

(Beispiel: Frauenwörth)

4. Stadt-, Tages- und Alternativklöster

Diese Klöster bieten ein kleines seelsorgerisches Programm, Kurse oder Veranstaltungen zu religiösen Themen an. Einige wagen neue Formen des Zusammenlebens und der Angebotsgestaltung.

Merkmale:

- Angebote mit oder ohne Übernachtung / Bildungsauftrag
- Orden öffnet sich teilweise und nimmt Gäste während der Öffnungszeiten gern auf
- gemeinsame Messen / Gespräche / Seelsorge auf Anfrage
- einige spirituelle und / oder nicht-spirituelle Angebote
- keine oder eingeschränkte Verpflegungsleistung
- zumeist keine Einschränkungen bei der Annahme von Interessenten
- geistige Angebote ohne Erwerbsabsicht

(Beispiel: Crescencia Kaufbeuren)

5. Traditionelle Klöster

Gemeint sind Klöster, die Beherbergung im klassischen Sinne, das sogenannte Mitleben anbieten, ohne zusätzliche nur für den Besucher geschaffene Angebote.

Merkmale:

- zumeist keine speziellen Gästehäuser / Gäste leben nah am Orden
- Orden öffnet sich ganz oder teilweise
- begrenzte Aufnahme von Gästen
- gemeinsame Messen / Gespräche / Seelsorge
- keine oder nur einzelne spirituelle Angebote
- Einschränkungen bei der Annahme von Gästen: Geschlecht, Konfession, Lebensweise
- Mitarbeit teilweise erwünscht
- geistiges Angebot oft ohne Erwerbsabsicht

(Beispiel: Kloster Stühlingen)

2.3 Motive im Klostertourismus

Beobachtet man die Entwicklungen unserer Gesellschaft und stellt sie den Urlaubstrends gegenüber, so scheint ein Klostersaufenthalt die perfekte Urlaubsform unserer modernen Zeit zu sein.

1. Die Sehnsucht nach Muße

Opaschowski hat bereits in den 90er Jahren das Mehr an Freizeit und den damit verbundenen Stress untersucht. Obwohl sich jeder Mensch nach Muße sehnt und die Seele einfach baumeln lassen will, verstrickt man sich in endlose Freizeitaktivitäten. Muße ist tabu und je mehr sie an gesellschaftlicher Anerkennung verliert, umso mehr scheinen sich die Menschen nach ihr zu sehnen. Die Anschaffung von Sport- oder technischen Geräten führt dazu, dass man sich unter Druck gesetzt fühlt, diese auch zu benutzen. Dies kostet Zeit und führt zu Freizeitstress. Zugleich wird durch die vermehrte Freizeit die Angebotsvielfalt größer, fast unüberschaubar, so dass ein Optionsstress entsteht, die „kostbare“ Freizeit so sinnvoll wie möglich zu verbringen. (Opaschowski 1997)

Klosterurlaub scheint eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung zu sein. Der durch das Ordensleben geregelte Tagesablauf verhindert, dass man sich im Optionsstress der Angebote verliert. Während der Urlauber in einem Ferienhotel zwischen Saunabesuch, Spaziergang oder Animationsprogramm entscheiden muss, ist der Tagesablauf in einem Kloster fest geregelt und ein bestimmter Zeitraum wird bewusst für Muße eingeplant, die zum Nachdenken bestimmt ist, um sich mit sich selbst und der Welt auseinanderzusetzen.

2. Vertausch der Lebensweise

Der Diplom-Psychologe Dr. Christoph Melchers erforschte anhand von tiefenpsychologischen Interviews die Motive von Klosterurlaubern und hat u. a. herausgefunden, dass der moderne Mensch sich danach sehnt, einmal nach ganz anderen Prinzipien zu leben. Er vertauscht die Elemente seiner Lebenswirklichkeit für einen bestimmten (absehbaren) Zeitraum, indem er z. B. Geselligkeit mit Alleinsein, Mobilität mit Ruhe, Laissez faire mit Disziplin oder die Moderne mit der Tradition ersetzt. Er möchte sich selbst finden und nicht in einer Identitätsblase leben, feste Werte anstelle von Multi-Kulti und alles-ist-erlaubt. Er strebt nach etwas Wesentlichem anstelle von Lari-fari des Alltags.

Bereits in früherer Literatur (u. a. Bernkopf, Freyer) wird von dem Konzept des Urlaubsglücks durch Gegenalltag gesprochen. Dieses lässt sich im globalisierten Tourismus, in dem Urlaubsangebote vereinheitlicht werden, immer schwieriger finden. Die einstmals durch Urlaub erlebbare Gegenwelt wird durch die Zunahme des Tourismus zu einer bekannten Welt. Die Destinationen gleichen sich immer mehr, nationale oder regionale Besonderheiten verschwinden, übrig bleiben Urlaubsorte, die beliebig austauschbar sind.

Das Leben in einer Kommunität und vor allem das Zölibat erscheinen heute so ungewöhnlich, dass durch einen Klosterurlaub garantiert eine Gegenwelt erlebt werden kann.

3. Klöster als Bildungsort

Das Teilnahmezertifikat ist zum Statussymbol geworden, welches Können und Wissen des modernen Menschen widerspiegelt. Während die Qualifizierungs-Manie anfangs nur auf Beruf und Lehre Auswirkungen hatte, gibt es nun auch in der Freizeit ein entfesselt Verlangen nach Kursen und Workshops. Vor allem in der (freiwilligen) beruflichen Weiterbildung (Fremdsprache, Rhetorik, Selbstmarketing, Führung, Management etc), aber auch im Bereich Sport (Skikurs, Segelkurs, Gletscherkurs), Gesundheit (Yoga, Reiki, Entspannung) und Kultur (Theater, Musik, Schreiben) werden abendliche Kurse oder Ausbildungen während des Urlaubs zum Pflichtprogramm. Nur mit Zertifikat und erfolgreicher Teilnahme an einem Kurs wird dem Menschen das jeweilige Können abgenommen, anderes, z. B. durch Lebenserfahrung oder durch bloße Ausführung erworbenes Können, ist gesellschaftlich wenig akzeptiert.

Klosterurlauber lassen sich mit ihrem Aufenthalt auf ein bestimmtes Programm ein, das vom einfachen Mitleben über spirituelle (Meditation, Exerzitien), intellektuelle (Lebensführung, Religion, Philosophie) und praktische (Kochen, Töpfern) Kenntnisse bis hin zu weltlichen oder esoterischen Themen (Qigong, Yoga, Englisch) führt.

Nach Melchers (2009) erwarten die meisten Besucher einen abschätzbaren Programmablauf, auf den sie sich mehr oder weniger dosiert einlassen können. Verstärkt wird der Drang nach Weiterbildung durch das Gefühl, ein gegebenes Angebot wirklich nutzen zu müssen, da man ja nicht weiß, wozu es mal gut sein könnte. Die Teilnahmebestätigungen der Klosterurlauber sind anwendbare Instrumente: Meditationsformeln, Regeln für gesundes Essen, Merkblätter, aber auch Souvenirs, Bücher und Devotionalien aus dem Klosterladen.

4. Bereinigung und Verbesserung des Schicksals

Klöster gelten als rein und unverdorben, als Orte der wahren Werte. Viele Klosterurlauber erwarten aus ihrem Aufenthalt eine Läuterung ihrer Seele und das Verbüßen begangener Sünden: ungesunder Lebenswandel, Vernachlässigung von Familie und Freunden, Fehltritte, Täuschung, Lüge oder Intrigen. Man erhofft, dass mit dem Klosterbesuch eine Verbesserung des Schicksals (Beruf, Partnerschaft) eintritt und dass der Aufenthalt von Gott mit mehr Lebensglück und Erfolg belohnt wird. (Melchers 2009)

5. Klosterurlaub als Alternative

Die Verifizierung touristischer Angebote schreitet immer schneller voran. Durch die gesellschaftlichen Wandlungen von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft, entdecken immer mehr Orte (auch ehemals völlig untouristische, intakte oder ehemalige Industriestandorte) den Tourismus als neue Einnahmequelle. Im

Ergebnis sehen wir uns einem unüberschaubaren Freizeit- und Urlaubsangebot gegenüber. Für unseren unstillbaren Hunger nach besonderen Erlebnissen werden fast jährlich neue Trends ausgerufen, bei denen der Ort (wo) an Bedeutung verliert aber das Erlebnis (wie) an Wichtigkeit gewinnt.

Verantwortlich für diese Entwicklung ist die Reiseerfahrung: Die Welt ist bereits erkundet, mit dem Urlaub an exotischen Zielen kann man niemanden mehr beeindrucken, sondern nur mit ausgefallenen Reiseerlebnissen. (Melchers 2009)

Klosteraufenthalte sind (noch) außergewöhnlich, weil man sich auf eine unbekanntere Erfahrung / Welt einlässt und zugleich dieses Einlassen eine Unterordnung unter die dort herrschenden Strukturen erfordert. Klosterurlaub ist aus diesem Grund ein interessantes, alternatives Urlaubsprogramm, nach den Schneeschuhferien in Alaska, dem Gitarrenkurs in Andalusien oder der Lamawanderung in den Anden.

Der Aufenthalt im Kloster ist der entscheidende Kick. Der Ort, der Orden und das Kloster sind zweitrangig; es geht einzig darum, mal ein paar Tage in einem „richtigen“ Kloster verbracht zu haben.

6. Klosterurlaub für jedermann

Die meisten Menschen haben eine mittlere Risikobereitschaft. Die Risikobereitschaft zeigt sich u. a. in der Art des Urlaubs (Pauschal vs. Backpacker) oder in der Art der Buchung (Vorausbuchung vs. vor Ort suchen). Mit der breiten Auswahl touristischer Angebote, können nun auch auf Sicherheit bedachte Menschen ins Kloster. Die richtige Auswahl und das dosierte Einlassen verringern die Gefahr bekehrt zu werden oder andere wesentliche Veränderungen der Persönlichkeit davon zu tragen. (Melchers 2009)

7. Das moderne Leben als Bewerbungsakt

Unser modernes Leben ist eine permanente Bewerbung. Ob für die frühkindliche Einrichtung oder Schule, Lehre, Studium, Stipendium, Austauschsemester, Wohnung, Quizsendung, Arbeitsstelle, Nachwuchsförderung – für alles muss man sich qualifizieren und bewerben. Das Kloster bietet ein Angebot für das man sich nicht bewerben muss, sondern i. d. R. vorbehaltlos aufgenommen wird und so sein kann, wie man ist.

2.4 Spirituelle Touristen

Mit der Erforschung der Motive hat Melchers verschiedene Klosterurlaubstypen definiert, hier in verkürzter Form:

1. Nicht-kirchliche Klosterbesucher:

Der kirchenfremde Nippes-Besucher. Er erwirbt Souvenirs und Bücher über klösterliches Wissen.

2. Bildungsmotivierte Klosterbesucher:

Der nicht-religiöse Bildungsbesucher, der sich für nicht-spirituelle Angebote interessiert: er sucht durch Teilnahme an Kursen nach theoretischem Wissen oder möchte ganz praktischen Fertigkeiten erlernen.

3. Menschen in einer Alltagskrise:

Nicht religiöse Menschen in Alltagskrisen, die die kathartischen Möglichkeiten des Klosters nutzen wollen.

4. Orientierungssuchende:

Menschen mit christlicher Ausrichtung, die im Kloster Lösungsmöglichkeiten für ihre Sinnkrise suchen.

5. Gläubige:

Menschen mit christlicher Ausrichtung, die durch den Klostersaufenthalt Ihren Glauben stärken wollen.

Ein wichtiges Unterscheidungsmerkmal der genannten Klostertypen ist die Intensität der Berührung mit dem Klosteralltag. Melchers spricht in diesem Zusammenhang vom Grad der Dosierung. Nach bisherigem Kenntnisstand kann davon ausgegangen werden, dass sich religiöse Menschen stärker auf den Ordensalltag einlassen, als nicht-religiöse Menschen, die einfach nur mal in einem Kloster Urlaub machen wollen.

Auch wenn die vorangegangenen Ausführungen auf die Tendenz hinweisen, dass mit Zunahme der religiösen Motive die Bereitschaft zur intensiveren Integration in den Klosteralltag eintritt, können die erforschten Motive und daraus entwickelten Typologien keine Ausschließlichkeit erlangen. Wie bereits erwähnt, sind diese Erkenntnisse aus tiefenpsychologischen Interviews gewonnen worden. Sie stehen im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Ereignissen zum Zeitpunkt der Befragung. (hier nach Beginn der Wirtschaftskrise im Jahr 2008/09). Daher ist es möglich, dass eine Erhebung zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt andere Ergebnisse zu Tage befördern hätte.

Anhand der genannten Motive von Klosterurlaubern wird die Schwierigkeit einer Trennung von spirituellen und nicht-spirituellen Tourismus deutlich. Während die Unterscheidung in konfessionslos, evangelisch, katholisch etc. noch möglich ist, können die Motivationen der Menschen, die sich als gläubig bezeichnen, kaum näher differenziert werden.

Religiöse Erfahrungen sind sehr vielschichtig. Selbst wenn zwei Gläubige unterschiedlicher Konfession das Gleiche empfinden, drücken sie sich auf anderen Ebenen, emotional und moralisch aus. (Vukonic 1996, S.71)

Aus diesem Grund kann bei Klosterbesuchern nicht pauschal auf weltliche Motive geschlossen werden, nur weil sie an einem nicht-spirituellen Kurs teilnehmen. Die Unterscheidung zwischen spirituellen und nicht-spirituellen Reisenden wird immer ungenau bleiben. Allerdings geben die Art des Klosters, das Programm und der Grad der Dosierung erste Hinweise auf die religiöse Ausrichtung des Besuchers.

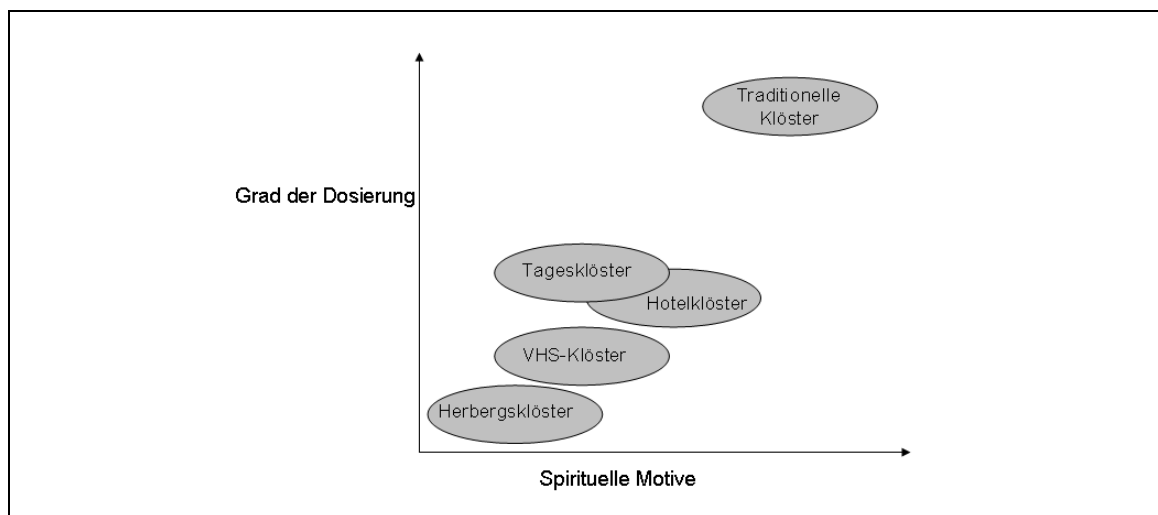


Abbildung 1: Grad der Dosierung / spirituelle Motive in den Klöstern

Laut Melchers lassen sich nicht-religiöse Gäste nur in sehr dosierter Form auf einen Klosteraufenthalt ein. Religiöse Menschen bevorzugen traditionelle Klöster. Folglich entscheiden sich Klosterurlauber nach gewünschtem Grad der Dosierung, sofern vorher ersichtlich, für das eine oder andere Kloster.

2.5 Kommunikation und Kommerz

Liest man Reiseberichte von Klosterurlaubern, dann fällt auf, dass sie nach einem Aufenthalt in einem traditionellen Kloster besonders die Gespräche mit den Ordensleuten hervorheben. Sie betonen, dass sie sich ganz aufgenommen fühlten. Offenbar spielt die Kommunikation während des Klosterurlaubs eine wichtige Rolle.

Bereits in den 80er Jahren wurde touristisches Verhalten als ritualisiert beschrieben, in dem es in festgelegten Rollen erfolgt. (Hennig, 1999, S. 78ff.) Die Kommunikation von Reisenden und Bereisten reduziert sich auf den Austausch von Konsumgütern, kulturellen Symbolen, Folklore, Souvenirs etc. (Schrutka-Rechtenstamm 1997) Es findet keine wirkliche Kommunikation statt. Die durch vorgeformte Erwartungen strukturierte Ebene wird nicht verlassen, Vorurteile und Urteile bleiben bestehen bzw. festigen sich.

Touristen wünschen sich eine individuelle Behandlung, persönliche Wertschätzung und Aufmerksamkeit durch den Gastgeber. Dieser Wunsch ist bei Menschen in der Sinnkrise oder bei Orientierungssuchenden noch intensiver.

Gerade in Hotelklöstern, die neben Ordensleuten weltliche Angestellte beschäftigen, stellt das die Gastgeber vor ein Dilemma: Einerseits möchten Sie ihren Gästen individuelle Gespräche und Aufmerksamkeit bieten, andererseits muss eine gute Service für alle Gäste gewährleistet werden. Es gibt Klöster die daher das persönliche Gespräch als „Leistung“ anbieten, die einmal pro Aufenthalt im Reisepreis inklusive ist. Dass dieser Spagat für beide Seiten nicht immer befriedigend ist, bedarf keiner Erklärung.

Das Besondere an einem Aufenthalt in einem Kloster ist also nicht die Unterbringungsleistung, sondern die persönlichere Gast-Gastgeber-Kultur: Die Zahl der Besucher ist in einem Kloster stärker begrenzt als in einem Hotel, die Ordensleute bewohnen mit den Gästen oft ein und dasselbe Gebäude und sind nicht Angestellte eines Betriebes. Ähnlich wie im Privatzimmertourismus gewinnt das Gast-Gastgeber-Verhältnis an Qualität, da eine tiefe persönliche Kommunikation möglich ist.

Die Akteure begegnen sich im Kloster auf anderer Ebene. Ein Grund warum sich Klosterurlaub steigender Beliebtheit erfreut ist der, dass ein Gespräch zwischen den Mitgliedern des Ordens und den Gästen nicht nur ein von beiden Seiten gewünschtes Element der Reise ist, sondern für den Reisenden ein wichtiges Kriterium für die Güte eines solchen Aufenthaltes. Die Touristisierung klösterlicher Angebote bringt im Ergebnis einen Qualitätsverlust für die Veranstalter mit sich, d. h. die Klöster verlieren im Grunde genau das Attribut, weswegen die meisten Klosterbesucher sich für einen Aufenthalt entscheiden.

Gespräche mit Ordensleuten zeigen, dass zwar Klöster auf der Suche nach einer neuen Einnahmequelle den Tourismus in Betracht ziehen, aber dass sie gleichzeitig eine unbestimmte Angst davor haben. Viele Orden wollen trotz dieser neuen Aufgabe ihr gemeinschaftliches Leben schützen und wählen die Distanz. Manche treten dem Besucher sehr reserviert gegenüber, im Extremfall kann sogar eine Ablehnung erfolgen, da der nicht-religiöse Besucher des Kochkurses sowieso keinen Sinn für den Ort und die Lebensform hat. In dieser Ursache-Wirkungs-Beziehung wird ersichtlich, dass sich weniger der Klosterurlauber mit der Auswahl für das eine oder andere Kloster-(Programm) für den Grad der Dosierung entscheidet, sondern vor allem die Klöster selber entscheidenden Einfluss auf die zu erwartenden Urlaubstypen nehmen. Sie treffen mit der Formung ihres Angebotes die Wahl, ob sie spirituell-Interessierte oder Nippes-Besucher zu Gast haben. Denn ebenso wie die Besucher mit der Auswahl des Angebotes die für sie akzeptable Dosierung des Klosterurlaubs steuern, entscheiden sich die Ordensleute für eine wirkliche Begegnung mit dem Reisenden oder für einen eingeschränkten Kontakt.

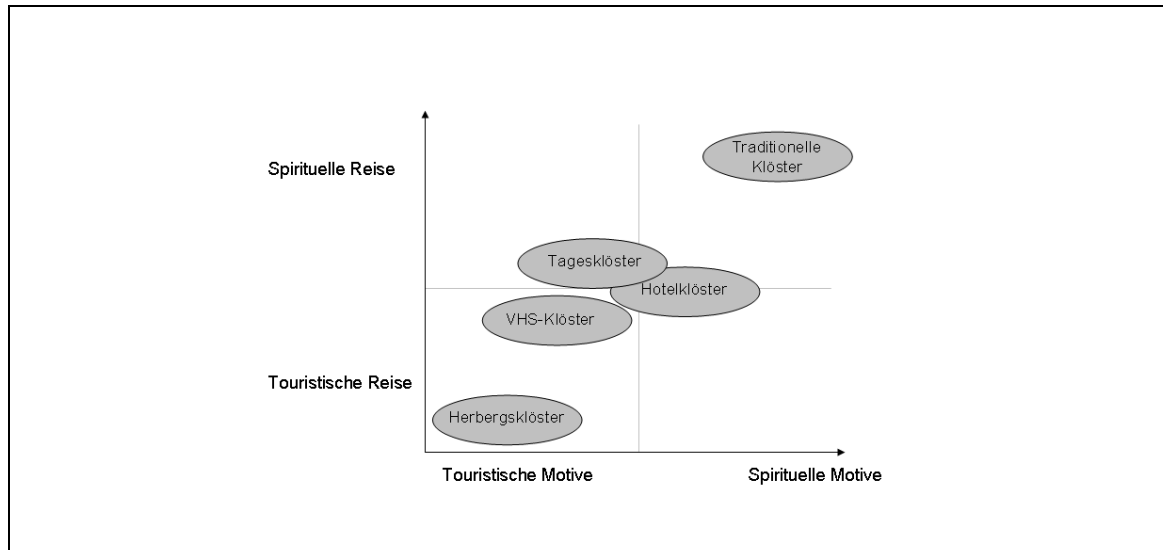


Abbildung 2: Einordnung von Klosterurlaub nach Motiven

Mit dieser Erkenntnis könnte man von der Anbieterseite in *spirituelle Reisen* und *Reisen mit spirituellem Ambiente* trennen.

Die traditionellen Klöster sprechen mit ihrem natürlichen Angebot des Mitlebens religiös motivierte Besucher an. Diese Form des Klosteraufenthaltes kommt damit der Idee des spirituellen Tourismus am nächsten. Das Angebot und die Nachfrage der Hotel- oder Tagesklöster kann nicht immer eindeutig zum spirituellen Tourismus zu-geordnet werden.

3 Ist spiritueller Tourismus eine eigenständige Reiseart?

3.1 Definition des spirituellen Tourismus

Die vorangegangenen Betrachtungen sollen zeigen, dass eine allgemeingültige Definition von spirituellem Tourismus nicht möglich ist. Deshalb werden nachfolgend noch einmal kurz einige Charaktereigenschaften dargestellt, die für eine von den herkömmlichen Reisearten abgelöste Betrachtung des spirituellen Tourismus sprechen würden.

Das Wesen des spirituellen Tourismus ist von der individuellen Motivation und dem persönlichen Erleben des Menschen abhängig. Dementsprechend schwierig gestaltet sich die klare Abgrenzung: Dieselbe Reise kann gleichzeitig eine religiöse und eine nicht-religiöse Reise sein. Trotzdem ist das Besondere des spirituellen Tourismus das religiöse bzw. spirituelle Element:

Zum spirituellen Tourismus gehören Reisen,

- die durch eine spirituelle Motivation des Reisenden ausgelöst werden
oder
- bei denen während oder nach der Reise ein spirituelles Motiv hinzu tritt.

Letzteres wird vor allem im Zusammenhang mit langen Pilgerreisen erwähnt.

Ein weiteres sehr wichtiges Merkmal des spirituellen Tourismus ist sein besonderes Gast-Gastgeber-Verhältnis. Dieses steht im Konflikt mit jeglichen kommerziellen Absichten. Spiritueller Tourismus im eigentlichen Sinne findet immer dann statt, wenn die Nachfrage nach touristischen Leistungen sich nicht nur als blinder Konsum der Urlaubsleistungen äußert, sondern eine Bewusstmachung erfolgt und sie Teil der religiösen Erfahrung wird. Die Grenzen des religiösen Reisens verschwimmen dort, wo nachfrageseitig eine nicht-religiöse Nutzungsabsicht vorliegt, bzw. wo Anbieter ihre Objekte für eine Nutzung ohne religiöse Inhalte mit mehr oder weniger kommerziellen Inhalt zur Verfügung stellen.

An dieser Stelle wird der Übergang zum Kulturtourismus sichtbar. Spiritueller Tourismus ist dann Kulturtourismus, wenn die Nutzung dieser Angebote ohne religiöse Motivation und / oder spirituelles Bewusstsein erfolgt.

Drittens ist die Art des Angebotes und / oder die Trägerschaft ein wichtiges Element, durch das eine Abgrenzung zu anderen Tourismusarten möglich wird.

Neben dem Klosteraufenthalt, der von einem Orden angeboten wird, gibt es inzwischen auch einige kommerzielle Anbieter für diese Urlaubsform. Das sind findige Hotelfachleute, die ehemalige Klostergebäude als Klosterhotels umbauen und Hotelurlaub in spirituellem Ambiente vermarkten. Während Klöster und Kommunitäten keine religiösen Bezüge künstlich herstellen müssen, denn sie sind mehr oder weniger sichtbar vorhanden, laden viele der kommerziellen Anbieter ihre Leistungen spirituell auf.

Zweifelsohne wird das „Spirituelle“ solcher Angebote manchmal übertrieben, die Grenzen zwischen einer klosterähnlichen Atmosphäre und Kitsch verwischen. Beispiele für solche touristischen Angebote mit spirituellem Ambiente finden sich auch bei ehemaligen Kirchengebäuden.

Dies soll aber nicht bedeuten, dass man immer klare Unterschiede im spirituellen Angebot weltlicher und kirchlicher Anbieter erkennen kann. Dass die Grenzen fließend sein können, zeigt das Pilgern. Hier stehen weltliche oder kirchliche Organisationen hinter den Angeboten, teilweise handelt es sich um Kooperationen beider Träger. Auch immer mehr Klöster arbeiten mit den örtlichen Tourismusverbänden zusammen, die neben den Sehenswürdigkeiten der Region auch spirituelle Angebote des Klosters touristisch vermarkten.

Spirituelle Touristik zeichnet sich durch eine starke Heterogenität hinsichtlich Nachfrage und Angebot aus. Eine Abgrenzung wird daher stets Grauzonen beinhalten. Der Begriff wird stets ein weites Interpretationsspektrum mit sich bringen und auch eine Unterteilung in richtigen oder falschen spirituellen Tourismus ist nicht sachdienlich.

3.2 Spirituelle Touristik als Zukunftsvision

„...Man nehme einen Ort der Gesundheit und des Heil-Seins oder Heil-Werdens, biete meditative Formen an, die den Menschen gut tun und belege das normale Baden mit einem religiösen Mehrwert, der sich vielleicht aber auch nur dadurch einstellt, dass das Angebot von der (...) Kirche herrührt. Der Mensch fühlt sich wohl, tut etwas für seine Gesundheit und wird umgeben von einer schwer zu definierenden Ganzheitlichkeit.“ (Poensgen 2006).

Die unüberschaubar gewordene Menge spiritueller Angebote legt die Vermutung nahe, dass *spiritueller Tourismus* ein künstliches Produkt der touristischen Marketingmaschine ist. Dies gründet sich in zwei Mega-Trends, die wichtige Elemente des spirituellen Tourismus sind:

- Der Wellnesstrend und das Bedürfnis etwas für den Körper zu tun, zu entspannen und sich etwas Gutes zu gönnen und
- Die diffuse Sehnsucht nach Ganzheit, Selbstfindung, Heil, Übersinnlichem und der Einheit von Körper und Geist etc.

Wellness und die Sehnsucht nach Ganzheit haben ein positives Image in unserer Gesellschaft, weil mit dem Wunsch nach Entspannung auch im geistigen Sinne etwas Gutes verbunden wird. Auch der Nachhaltigkeitsaspekt scheint dabei eine Rolle zu spielen: Wellness macht nichts kaputt (im Gegensatz zum Skitourismus etc.). Positiv wirkt auch die Wiederentdeckung von traditionellen Heilmethoden, wie die Renaissance der Hildegard-von-Bingen-Medizin. Somit scheint Spirituelle Touristik noch mehr als andere Tourismusarten förderungswürdig zu sein.

Während sich Klosterurlaub zumeist unabhängig von regionalen Tourismusinteressen entwickelt, indem Klöster aufgrund ihres eigenen (wirtschaftlichen) Interesses sich im Tourismus betätigen, wird Pilgern immer häufiger von weltlichen Initiatoren gefördert. Nicht erst seitdem Hape Kerkeling „mal kurz weg war“, freuen sich die Akteure entlang des Jakobsweges über das steigende Interesse spiritueller Wandersleute. Zwar kann man kaum verlässliche Zahlen über die ökonomische Wirkung des Pilgertourismus finden, es gilt aber als sicher, dass durch den Jakobsweg die angrenzenden Provinzen profitieren. Mit neidvollem Blick schauen deutsche

Tourismusverantwortliche nach Spanien und fragen sich, ob sich das Pilgermodell auf deutsche Regionen übertragen lasse.

Nicht nur in strukturschwachen Regionen, sondern auch in ehemaligen Industriezentren ist der Fremdenverkehr eine willkommene Alternative, die Wertschöpfung der wegbrechenden Industrien des ersten und zweiten Sektors zu kompensieren. Im Sinne strukturpolitischer Überlegungen scheint die Förderung spiritueller Tourismusprojekte sinnvoll zu sein: Viele der sakralen Bauwerke, insbesondere Klöster oder Wallfahrtskirchen liegen in entlegenen, aber schönen Regionen und sind außergewöhnlich. Allerdings ist die touristische Erschließung und Vermarktung solcher Plätze nicht einfach, da hier weltliche und kirchliche Initiatoren gemeinsam handeln müssen. Vor allem neue Pilgerwege, die ebenso gut als Wanderwege bezeichnet werden könnten, sollen in so manche Region Besucher locken. Doch das Allheilmittel Tourismus entfaltet nicht immer seine Wirkung.

Um sich in dem enger werdenden Tourismusmarkt zu positionieren und der regionalen, nationalen und internationalen Konkurrenz die Stirn zu bieten, müssen immer neue Angebote kreiert werden. Während es in den 70er und 80er Jahren noch genügte eine touristische Infrastruktur zu schaffen und sie im Laufe der Zeit zu verbessern, müssen sich Destinationen heute inhaltlich von ihrer Konkurrenz differenzieren, indem sie mit einzigartigen Erlebnissen aufwarten und dauernd etwas Neues (er)-finden. Vorhandenes Kulturgut wird eventisiert und touristisch aufbereitet.

In zu vielen Orten sollen spirituelle Angebote das touristische Gesamtkonzept aufwerten. Wie bei allen touristischen Erlebnissen besteht die Gefahr, dass die vollständige Ausbeutung der genannten Trends (durch noch mehr Pilgerwege und noch mehr Klöster mit Programmen) zu einer schnelleren Ermüdung der Interessenten führt. Das Besondere ist nicht mehr gegeben, der Trend vorbei und spiritueller Tourismus geht in der Masse der Urlaubsangebote unter.

Generell hat Tourismus in unserer Gesellschaft das Image der weißen Industrie. Viele Kommunen hoffen mit dem Aufenthalt von Gästen Einnahmen zu erzielen. Viel zu schnell ist man bereit riskante Investitionen zu tätigen. Kritik, die angesichts ökologischer Zerstörung und kultureller Veränderung ganzer Regionen angemessen wäre, wird nicht geübt.

Spirituellel Tourismus erscheint auf den ersten Blick nachhaltiger als andere Tourismusarten. Dabei ist nicht die Art des Angebotes entscheidend, sondern die Anzahl der Nutzer. Viele Pilger erzeugen mehr Müll als wenige Wanderer. Deshalb müssen neben den wirtschaftlichen Vorteilen die kulturellen und ökologischen Auswirkungen bedacht werden. Dass die Attraktivität eines Zielgebietes oder einer

Reiseart mit der Begrenzung seiner Nutzer steigt, sollte vor allem für die Akteure im spirituellen Tourismus von großem Interesse sein.

Inzwischen haben auch die deutschen Kirchen das Thema Tourismus für sich entdeckt. Freilich wurde durch die Reformation und den Dreißigjährigen Krieg das Massenpilgern des Mittelalters für mehrere Jahrhunderte unterbrochen, doch mit der Gegenreformation in den katholischen Gebieten etablierten sich bald neue Wallfahrten, die als fromme Tradition selbst in der Zeit der Säkularisierung nie vollständig zum Erliegen kamen. In den letzten Jahren hat die katholische Kirche das Wallfahren gefördert und so mancherorts neu belebt. Parallel dazu entdeckte die evangelische Kirche das Pilgern für sich und distanzierte sich von ihrer jahrhundertelangen Pilgerkritik.

Viele Pilgerwege entstehen inzwischen durch evangelische oder ökumenische Initiativen. Es scheint so, alle wollen die Kirchen angesichts sinkender Mitglieder vom Trend nach spirituellen Erlebnissen profitieren. Dies wird aber nur gelingen, wenn sie sich nicht der modernen Entwicklung verschließen. Mit der Unterscheidung zwischen gläubigen Menschen und ungläubigen Touristen verschenken die Kirchen eine Möglichkeit potenziell interessierte Menschen für sich (wieder) zu gewinnen.

Dass spiritueller Tourismus teilweise seltsame Blüten treibt, liegt nicht an den Touristen und nicht am Tourismus allgemein, sondern daran, dass der kommerzielle Aspekt überhand nimmt. Manchmal scheint es, als gehen weltlichen Initiatoren sorgsamer mit dem Thema um, als kirchliche. Es ist fraglich, ob nicht das auf den ersten Blick unechter erscheinende Museum in einem ehemaligen Kloster mehr touristische Qualität bietet, als der Biergarten der Brauerei gleichnamigen berühmten Klosters in Bayern. Daher ist die kritische Unterscheidung in Pilger oder Tourist nicht angebracht, denn jeder Anbieter kann mit seinem Angebot selbst über die Typen der Nachfrage entscheiden.

Jedes Kloster, das die Angebote so gestaltet, wie der moderne Tourist sie zu verlangen scheint, indem komfortable Zimmer, pausenlose Unterhaltung und Vollverpflegung eingerichtet werden, muss sich dem Druck bewusst sein, diese Kapazitäten zu füllen. Folglich stellt sich die Frage, ob der Orden für sich mit seinem säkularisierten Klosterurlaub nicht mehr Schaden als Nutzen verursacht.

3.3 Schlussbemerkung

Unter dem Begriff *Spirituelle(r) Tourismus* sind Reisen zusammengefasst, die auf einem religiösen oder spirituellen Motiv beruhen. Einige dieser religiösen Reisearten haben eine lange Tradition, daher ist spiritueller Tourismus keine Erfindung der Neuzeit. Neben den historischen Reisearten, haben sich *moderne* Variationen spiritueller Reisen entwickelt.

Die entscheidende nachfragerseitige Abgrenzung zu anderen Reisearten ist schwierig. Das religiöse Motiv ist nicht immer vorhanden, oder wenn doch, taucht es häufig mit anderen Reisemotiven gemeinsam auf, oder es ist nicht feststellbar, weil der spirituelle Tourist sich seiner Motivation nicht bewusst ist.

Angebotsseitig ist eine Abgrenzung etwas leichter. Spirituellel Tourismus unterscheidet sich durch den Grad der Kommerzialisierung und die besondere Gast-Gastgeber-Beziehung von anderen Reisearten. Dieses Qualitätsmerkmal kann nur dann erreicht werden, wenn die Anbieter sich ihrer Verantwortung bewusst sind und danach handeln, indem das Angebot den vorhandenen menschlichen und räumlichen Ressourcen angepasst wird.

Spirituellel Tourismus wird dann beliebig, wenn keine Begrenzung erfolgt. Bestenfalls kann dann von einer Reise mit spirituellem Ambiente gesprochen werden, welche die Gefahr in sich birgt, dem spirituell motivierten Touristen nicht zu genügen. Das Besondere, wonach er sucht, wird er nicht erfahren.

Aber trotz aller Kommerzialisierungsversuche wird spirituellel Tourismus aus unterschiedlichen Gründen kein Massenmarkt werden. Darin liegt die große Chance der Anbieter, den Verlockungen des touristischen Profits zu widerstehen und sich auf die eigenen Stärken zu konzentrieren.

Es muss kein neuer Pilgerweg angelegt werden. Warum nicht ein weiterer Wanderweg? Kirchentüren müssen nicht immer offen sein; spannende Führungen für kleine Gruppen werden ihre Interessenten finden. Kloster „pur“ statt Kloster „light“.

Die Qualität der Angebote ist das entscheidende Kriterium. Bei religiösen Reisen und im Tourismus.